

erscheint wöchentlich einmal.

Preis für Preßburg:
ganzzährig 5 fl.; halbjährig 2 fl.
50 kr.; vierteljährig 1 fl. 25 kr.; Zu-
stellung in's Haus per Quartal 25 kr.;
einzelne Nummern 10 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzährig 6 fl.; halbjährig 3 fl.;
vierteljährig 1 fl. 50 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Expedition:
G. Angermayer's Buchdruckerei,
Venturgasse Nr. 107.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Expedition bei
Blattes angenommen.
Die 3-mal gehaltene Beilage kostet
bei einmaliger Einhaltung 7 kr.
mehrmalig entsprechender Rabatt;
jedemalige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt an die
Redaction; unvergeltete Recla-
mationen wegen nicht erhaltener
Nummern sind portofrei.

Redaction: Bierreimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliche Wochenschrift für Politik und Volkswirtschaft, für Literatur und Kunst.

Nr. 30.

Samstag 28. Juli 1877.

VI. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Ungarn. Das „Entrüstungsmeeting“ in Budapest ist das Tagesereigniß, und füllt so ziemlich die Woche an ernsteren Begebenheiten im Lande aus. Die Arrangements desselben sind die unbedingten Türkenenthusiasten Pulsky, Helfy (ein getaufter und magyarisirter Jude), Klappa, durch deren Vergangenheit und Gegenwart der Werth des Meetings einen einigermaßen zweifelhaften Anstrich gewinnt. Man mag über die Berechtigung von Volksversammlungen und deren Ersprießlichkeit wie immer denken, so viel ist gewiß, daß in der Zeit einer politisch so gefährlichen Situation unserer Monarchie demonstrative Sympathie-Bezeugungen nach der einen oder andern Seite nichts weniger, als nützlich sein können. Diese Ueberzeugung scheint denn auch im letzten Augenblicke durchgedrungen zu sein, und man unterließ es, Resolutionen zur Abstimmung zu bringen, welche höheren Orts sehr unliebsam vermerkt worden wären. Man beschränkte sich auf folgende, mit einstimmiger Begeisterung angenommene Resolutionen:

„Die Volksversammlung drückt ihre Entrüstung über die blutigen Gräueltaten, welche in Bulgarien von den Russen an den friedlichen Bürgern verübt werden, und welche die mohamedanische Einwohnerchaft mit der Ausrottung bedrohen.

Die Volksversammlung erklärt die Ausbreitung der russischen Macht als mit den Interessen Ungarns und Oesterreichs unvereinbar.

Die Volksversammlung beschließt daher: durch eine Deputation die Regierung zu ersuchen, daß sie auf die Einstellung dieser, gegen die Principien des Völkerrechtes und der Humanität verstößenden Art der Kriegsführung hinwirke und daß sie die Interessen der österr.-ungar. Monarchie gegenüber der Aggressions-Politik Rußlands zur gehörigen Zeit, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln geltend mache.“

Nach den hauptstädtischen Berichten sollen bei 8000 Menschen beisammen gewesen und die ungeheuren Räume der National-Reitschule gefüllt haben! Daß die blutigen Gräueltaten des Krieges unsern Abscheu erregen, ist gewiß nur lobenswerth. Das Blut und die Gebeine von 20,000 Bulgaren, die dem türkischen Messer erlegen sind, schreien um Rache; aber wenn sie in der Weise geübt wird, wie es nach glaubwürdigen Berichten von Seite der Russen und der freigewordenen Bulgaren geschieht, dann wartet der Christen in den noch nicht occupirten Ländern der Türkei ein fürchterliches Schicksal, — sie werden schwer der blutigen Vernichtung entgegen. Die Mezeleien auf beiden Seiten zu verhindern, ist Christen- und Menschenpflicht!

Wie „Bud. Napilap“ meldet, wird die Ernennung des Grafen Julius Szapary zum Handelsminister in Regierungskreisen als vollendete Thatsache angesehen und soll noch vor Zusammentritt des Reichstages die Publication der Ernennung erfolgen.

Oesterreich. Officiösen Mittheilungen zufolge ist eine definitive Bestimmung über den Termin für die Neuwahlen zu den Landtagen noch nicht getroffen. Wahrschein-

lich dürften nicht für alle Provinzen, in denen Landtagsneuwahlen stattzufinden haben, die gleichen Wahltermine anberaumt werden. Die Festsetzung der letzteren wird seitens der Statthalter und Landesherren mit Berücksichtigung der speciellen Verhältnisse in den betreffenden Provinzen erfolgen.

Deutschland. Das Bismarck'sche officiöse Leiborgan, die „Provincial-Correspondenz“, schließt eine vom 26. Juli datirte übersichtliche Darstellung über die den russisch-türkischen Krieg betreffenden letzten Vorgänge also ab: „Die Entfaltung der Fahne des Propheten, welche für den Fall der Bedrohung Konstantinopels beabsichtigt werden soll und wodurch die Muselmänner zum Kampfe gegen die Ungläubigen aufgerufen werden sollen, könnte möglicherweise den Einspruch der neutralen Mächte hervorrufen.“ Diese Enunciation deutet darauf hin, daß Fürst Bismarck wohl in Kürze den Zeitpunkt für gekommen erachten dürfte, in die politische Action zu treten. Trotz des „Urlaubs“ spielt der Telegraph zwischen Vargin und Rom sehr fleißig. — Das deutsche Mittelmeergeschwader traf am 22. Juli in Larnaka auf der Insel Cypern ein.

Frankreich. Die Regierung hat den Termin zur Vornahme der Wahlen in die Nationalversammlung auf den 14. October d. J. anberaumt mit der Erklärung, daß, falls äußere politische Verhältnisse die frühere Vornahme dieser Wahlen nöthig machen sollten, sie demgemäß handeln werde.

Mac Mahon tritt heute seine Reise in das östliche Frankreich an; er begibt sich in Begleitung der Minister des Innern und des Krieges zuerst nach Orleans und Bourges.

In der Zeit vom 20. August bis 8. October finden bei allen 18 Armee-corps größere Truppenübungen statt, wobei die sämtlichen Reservisten der Jahresklasse 1870 zu 28tägiger Dienstleistung eingezogen werden.

Gegen die allzusehr auftretenden oppositionellen Verwaltungsbehörden geht die Regierung unausgesetzt und, unentwegt durch die alltägliche scharfe Kritik der radicalen Presse, entschlossen und strenge vor. Am 25. d. wurde der Municipalrath von Marseille aufgelöst.

England sieht dem Vordringen der Russen in der Türkei nicht müßig zu. Bereits sind mehrere große Transportschiffe mit 3000 Mann Landungstruppen nach dem Mittelmeer abgegangen und eine größere Anzahl Transportschiffe beordert, sich zum alsbaldigen Absegeln parat zu halten. Im Oberhause motivirte Lord Derby auf eine Interpellation diese Maßregel dahin, daß die englischen Garnisonen im Mitteländischen Meere noch nicht auf ihrer vollen Stärke seien, was aber bei dem gegenwärtigen ungewissen und beunruhigten Zustande Europas dringend nothwendig sei.

Die „Times“ meldet vom 25. Juli, daß die in der Vespa Bay stationirte englische Flotte binnen Kurzem die Dardanellen passieren und in Gallipoli landen werde, wohin auch obige Landungstruppen beordert seien.

In der italienischen Armee sind neuerdings auffallende Veränderungen vor sich gegangen; eine große Anzahl von Generalen und Stabs-officieren wurde theils pensionirt, theils zur Disposition gestellt und gleichzeitig massen-

hafte Avancements, wie solche in diesem Umfange noch nie in Italien vorgenommen wurden, publicirt.

Die in Ancona bisher stationirte Flotten-Escadre, welche den früher erhaltenen Befehlen zufolge nach Venedig absegeln sollte, ist auf telegraphische Ordres aus Rom am 21. d. nach Tarent in Unter-Italien abgesegelt. Die „Libertà“ glaubt, daß dies eine Vorsichtsmaßregel sei, welche mit einer Collectivaction der Flotten sämtlicher bisher neutralen Großmächte in Verbindung stehe, welche bereit sein sollen, sei es Einzelnactionen zu verhindern oder die fremden Unterthanen in Konstantinopel wirksam zu schützen.

Gegenüber dem großen Mißtrauen, welchem die längst sehr verdächtig gewordene Haltung Italiens in allen Regierungskreisen — Berlin und St. Petersburg natürlich ausgenommen — begegnet, hat der Minister des Aeußern, Melegari, es für nothwendig gefunden, am 24. d. an die diplomatischen Vertreter Italiens im Auslande eine Circulardepeche zu richten, worin er neuerlich die Politik Italiens in der Orientfrage auseinandersetzt und erklärt, daß dieselbe niemals sich geändert und unaufhörlich und uneigennützig in vollem Einklange mit den anderen Großmächten die Aufrechterhaltung oder zum mindesten die baldige Wiederherstellung des Friedens auf Grundlage gerechter Concessionen der Pforte an die insurgirten Provinzen zum Zielpunkte gehabt habe. Nun, diese „Uneigennützigkeit Italiens“ ist zur Genüge bekannt!

Aus der Türkei wird gemeldet, daß der Sultan sich entschlossen habe, Midhat Pascha, welcher sich zuletzt in Frankreich aufhielt, aus der Verbannung zurückzuberufen. Das bedeutet, daß die in Verwirrung gerathenen Regierungsliefer in Konstantinopel wieder auf die Elemente des „Jungtürkenthums“ zurückgreifen, an dessen Spitze Midhat Pascha als Führer steht. Es ist dies ein widerliches Gemisch von religiös-politischem Fanatismus und modernem Liberalismus. Weil dem liberalisirenden Europa eine Besserung der türkischen Zustände auf Grund des alttürkischen Principes, wie natürlich, nicht in den Kopf wollte, so erzeugte man das mixtum compositum, das „Jungtürkenthum“, dessen Anhänger glauben, die Quadratur des Kreises erfinden zu haben, indem sie die verschiedenen Racen fusioniren, dabei aber doch die herrschende Race bleiben wollen. Der Ausdruck dieser Verkehrtheit ist die türkische „Verfassung“ Midhat Pascha's, in welcher alle Völker der Türkei „Osmanen“ getauft, die Gleichheit vor dem Gesetze ausgesprochen — gleichzeitig aber der Islamismus zur „Staatsreligion“ declarirt wurde. Letzteres bedeutet eben die ausschließliche Herrschaft des Islams, der gegenüber die Gleichberechtigung, resp. Fusionirung der Racen zur Illusion herabgedrückt wird.

In Areta ist der längst vorbereitete Aufstand endlich zum Ausbruch gekommen, ohne jedoch bis jetzt schon größere Dimensionen angenommen zu haben.

Wegen der von den Russen in Bulgarien gegen Mohamedaner verübten zahlreichen Gräueltaten erließ der Minister des Aeußern ein sehr entschieden gehaltenes Circular an die Vertreter der Pforte im Auslande, worin er die Russen

für alle Folgen dieser Unmenschlichkeiten verantwortlich macht.

Griechenland sandte bereits mehrere Truppendetachements an die Grenzen gegen die Türkei und motivirte diese Maßregel damit, daß sich in den angrenzenden türkischen Provinzen mehrere Banden türkischer Briganten gezeigt hätten und außerdem die Bedrückung der Christen in der Provinz Janina nothwendigerweise daselbst eine Erhebung gegen die Türken herbeiführen müsse.

Auf Grund der vom Parlamente votirten Militärgesetze erhält die reguläre griechische Armee nunmehr eine Stärke von 24,376 Mann mit 1800 Pferden und 72 Geschützen.

Die **serbische** Stupschina wird am 1. August geschlossen werden. In den letzten Tagen ertheilte sie dem Ministerium, das einen motivirten Rechenschaftsbericht über sämtliche Auslagen der vorjährigen Kriegsperiode und sonstige, bis zur Eröffnung der Stupschina getroffenen Maßregeln vorgelegt hatte, nicht nur ein vollständiges Absolutorium, sondern auch die Vollmacht zu allen weiters erforderlichen, durch die auswärtige Politik nothwendig werden den Schritten.

Aus **Nord-Amerika** kommen sehr beunruhigende Nachrichten. Ein vollständiger „socialer Krach“ ist in den Vereinigten Staaten mit einer Behemung zum Ausbruch gekommen, wie solche nur dem „Yankee-Volke“ eigenthümlich sein dürfte, deren leidenschaftliche Ausbrüche aber lebhaft an die Schreckenszeit der Pariser Commune im Jahre 1871 erinnern. An anderer Stelle dieses Blattes erörtern wir die Ursachen und Bedeutung dieses Aufstandes, welcher im Laufe einer einzigen Woche ganz colossale Dimensionen annahm, und müssen uns hier darauf beschränken, zu erwähnen, daß die Regierung sich genöthigt sah, an zahlreiche Punkte Bundesstruppen abzuschicken, die gegen die Aufständischen bereits in verschiedenen Städten sehr energisch einzuschreiten hatten, ohne jedoch überall den Sieg davon zu tragen.

Aus einem am 19. Juli in Folge einer Lohnreducirung in Scene gesetzten „Strike“ der Beamten und Maschinenisten der Baltimore & Ohio Eisenbahn hervorgegangen, welche sich mit Gewalt dem Verkehre der Züge widersetzen, verpflanzte sich diese Bewegung, an welcher sich sofort der Pöbel der Städte und zahlreiche verdienstlose Arbeiter beteiligten, in Folge der constatirten geheimen Verbindung unter den Eisenbahnbeamten aller Bahnen der Vereinigten Staaten in den nächsten zwei bis drei Tagen sofort über den größten Theil dieses umfangreichen Territoriums, so daß heute bereits der Eisenbahnverkehr auf den meisten Bahnen suspendirt ist. Was dies bei dem unermesslichen Handel und der großartigen Industrie Nord-Amerika's bedeutet, ist leicht verständlich: bereits macht sich in Newyork Viehmangel bemerkbar und wurde in Folge der Einstellung der Güterzüge auch in vielen Kohlengruben die Arbeit eingestellt.

In San Francisco, Chicago, St. Louis und Louisville kam es am 26. d. zu sehr blutigen Zusammenstößen, namentlich an ersterem Orte.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Vom Neusiedler See im Juli.
„Herr, hilf uns, sonst gehen wir zu Grunde!“ Diesem Hilferuf expresse die herrschende Nothlage den Gemeinde-Vorstehern, die bei Sr. Majestät mit der Deputation der „Bank für Kleingrundbesitzer“ zur Audienz zugelassen wurden; und wir, und mit uns viele Tausende des Standes, die man in Ungarn früher Bauern nannte, stimmen diesem Hilferuf bei, sonst „gehen wir zu Grunde.“

Das Gefühl der Unbehaglichkeit belastet uns; doch, was zu thun? wissen die Meisten nicht, und von denen, die es wissen, haben die Wenigsten den Muth, es auszusprechen.

Wir, gestärkt von der rauhen Luft des Sees, wollen versuchen, in gerader, vielleicht in derber Manier unsere, das ist der Bauern Wünsche auszusprechen, um einige Andeutung zu

geben, wie wir glauben, nicht zu Grunde gehen zu müssen.

Vor Allem und im Allgemeinen wollen wir, daß alle Gesetze wohlbedacht werden, welchen Einfluß, Nutzen oder Schaden sie für uns Bauern haben können. Wir tragen die Hitze des Tages, wir zahlen die meiste Steuer, unsere Söhne füllen das Heer aus, wir haben daher ein wohlbegründetes Recht, daß vor Allem und zuerst unser Wohl und Weh' erwogen werde; wir brauchen keine 100 und 100 SS. langen und diesem oder jenem Musterstaate entnommenen Gesetze; kurz und bündig, für uns angemessen sollen sie sein!

Dann wollen wir, Katholiken und Protestanten, Zucht und Ordnung in unserer Kirche und Schule, Aufsicht wohl, aber keine Einmischung der Behörde; wir wollen aus unsern Kindern gute Christen, so wie auch gute Patrioten und Unterthanen unseres Allergnädigsten Herrn, aber keine Gelehrten ziehen; wir verabscheuen die sogenannten Gemeinde-, das ist die confessionslosen Schulen, aus denen keine religiös-sittlich gebildeten und daher auch keine guten Staatsbürger hervorgehen können.

Wir wollen mit Oesterreich in Frieden und Ruhe leben; wir lesen in den Zeitungen, wie sich die Deputationen gleich zank- und prozeßsüchtigen Advokaten streiten, wie sie, anstatt den Dualismus zum Nutzen und Frommen der Habsburg'schen Monarchie auszubenten, selbst mit aller Spitzfindigkeit dahin wenden, um uns Anfangs in materieller Beziehung, und endlich auch politisch zu trennen. Wir wollen zusammen leben und sterben!

Wir danken der Vorsehung, daß wir unsere Selbstadministration zurückhalten haben; diese zu verbessern, das viele Beamtenthum und die viele unnütze Schreibererei zu verringern, sei die Aufgabe unserer nationalen Regierung; nicht aber, auf unsere Unkosten fortwährend neue Stellen zu creiren, deren Inhaber durch kenntnißlose Vielschreibererei und Wichtigkeitserei ihre unabwiesbare Nothwendigkeit erweisen wollen.

Wir fordern eine gründliche und augenblickliche Revision der Prozeßordnung. Wie die Sachen jetzt stehen, können weder Reiche, noch Arme Gerechtigkeit erlangen; in allen Klagen gewinnen nur die Vertreter*) und der Fiskus, nie die Parteien. Die Formalitäten und Prozeß-Auslagen sind zu groß; einfaches Verfahren, Aufhebung des Notariatsinstitutes und Zwanges in jeder Beziehung, Vermehrung und bessere Bezahlung der Bezirksrichter, mit der Obliegenheit, nach der Größe seines Bezirkes in gewissen Zeiten auf mehreren Plätzen zu amtiren; Auftheilung des kaiserlichen Appellationsgerichtes in die Provinzen; Reduction der Fälle des Cassationsgesuches — dann kann man in Ungarn von Rechtspflege reden.**)

Wir wollen ferner die gesetzliche Bestimmung, daß der bäuerliche und der bäuerlich-adelige Besitz nicht mehr getheilt werden darf; zum mindesten sollte ein Minimum nach den Comitaten und dem Sessional-Constitute bestimmt werden. Schon unser Landsmann, der hochverehrte Graf Stefan Széchenyi, trat für diesen Grundsatz ein. Unter 12 Joch dürfte keine Session mehr getheilt und so viel sollte auch als Minimum des bäuerlich-adeligen Besitzes bestimmt werden. Wer würde denn die Militärs- und die Natural-Kosten für Staat, Comitats, Kirche und Pfarrer tragen, wenn unser Besitzthum so getheilt wird, daß es kaum zu einer Spatencultur sich eignet? In dem Grundsatz, Alles fortwährend zu theilen, liegt die größte Ungerechtigkeit und für das Land die größte Gefahr. Ungerecht ist es, bemittelte Bauern zu Bettlerfamilien zu machen, und gefährlich ist es, ein Proletariat am flachen Lande zu erziehen.

*) Dieses dürfte nur bei einzelnen Vertretern gelten, die vielleicht gewissenlos genug sind, um in erster Linie aus dem Streite ihren Vortheil herauszuschlagen. Als Anschulzung gegen den Stand der Advokaten lassen wir diese Auslassung nicht gelten. D. Red.

***) Zur guten Rechtspflege in Ungarn jedoch — wie sehr auch die vorliegenden Wünsche begründet erscheinen und ihre Erfüllung vom Vortheile für das rechtstuchende Publikum begleitet wäre — gehört noch mehr, was wir in vielen Fällen bereits angebeutet haben. D. Red.

Wir sind der Gesetzgebung dankbar, mittelbar den Zinsfuß beschränkt zu haben, wünschen aber, offen und ehrlich gesetzlich auszusprechen, daß 6 pCt. der legale Zinsfuß sei, und der mehr nimmt, Capital und Zinsen verliert; kein Vergleich und keine frühere Sentenz berechtigt zu höherem Zinsfuß. Um uns aber vor der Allmacht des Capitals ganz zu schützen, geben wir gerne die uns eingeräumte Freiheit, Wechsel auszustellen, zurück. Ein Bauer und ein Wechsel! Ein unterschriebener Wechsel ist die gegebene Erlaubniß, Haus und Hof zu verkaufen. Wechsel gehören nur für protocollirte Firmen.

Wir bitten endlich die Gesetzgebung, die letzten Zeichen der grundherrlichen Privilegien: das Weinschankregale, abzulösen. Kein Gesetz und keine Behörde ist im Stande, dies Regale vollkommen zu schützen, und gibt daher nur zu fortwährenden und von uns gerne vermiedenen Reibungen Anlaß. Wir bitten die Ablösung auch wegen des hiedurch mehr in Flor kommenden Weinhandels, da Regalienpächter, um die hohen Aenden zu zahlen, den mehr rentablen Branntwein auszuschenken, als Wein. Die Finanzbehörde darf überhaupt nicht oder nur als Mittelsperson in Anspruch genommen werden. Wir wollen nicht die Regalien vom vorigen Grundherrn auf die Gemeinde übertragen, und so das Monopol erhalten und nur den Inhaber tauschen; wir wollen, daß Jedermann mit obrigkeitlicher Erlaubniß das Schankrecht ausüben könne und hiefür nach Größe des Geschäftes eine Steuer zahle, die zur Ablösung verwendet werde.

Dies, glauben wir, sind mehr weniger die Wünsche unserer Nachbarn und Standesgenossen; möglich, daß sie nicht mit den herrschenden Ideen der Gesetzgebung übereinstimmen, gewiß ist es aber, daß, wenn ihnen im vollen Maße Rechnung getragen wird, wir Landbebauer unsere Lasten leichter tragen und in der Liebe zu der neuen Ordnung der Dinge erstarken. Dies sind die Mittel und Wege, uns zu helfen, sonst gehen wir zu Grunde!

Für uns konnte es nur erfreulich sein, ein förmliches Programm zu erhalten, in welchem die Wahrnehmungen der Interessen des Bauernstandes niedergelegt erscheinen. Seit dem Bestehen unseres Blattes war es nicht zum geringen Theile die Aufgabe desselben, alle wirtschaftlichen Schäden des zur Herrschaft gelangten Liberalismus aufzudecken; es hat in so vielen Fällen und in fortgesetzter Weise auch auf die Lage des Bauernstandes hingewiesen, dem in Ungarn in Gemäßheit seiner agricolen Verhältnisse eine so vorwiegend social-politische Bedeutung innewohnt! Keine Gelegenheit wurde veräußert, um den gerade seit dem Beginne der neuen politischen und volkswirtschaftlichen Aera in Oesterreich-Ungarn eingerissenen rapiden Niedergang des Bauernstandes klar zu legen und die Mittel zu bezeichnen, welche angewendet werden sollen, um noch in letzter Stunde den Untergang desjenigen Standes zu verhüten, an dessen Existenz die Kräfte des Staates und unser Aller materielles Wohlbefinden gebunden erscheint.

Daß unsere Stimme nach Oben erfolglos verhalte, ist leicht begreiflich; daß sie aber auch nach Unten wirkungslos schien, das war's, was in uns den Keim zu einer Ueberzeugung legte, daß unter der allseits empfundenen materiellen Noth und unter dem Terrorismus des liberalen Schwindels auch eine Apathie gegen die politische und sociale Reconstruction unserer Zeit, ja die Hoffnungslosigkeit, daß es jemals besser werden könnte, Wurzel gefaßt habe.

Wäre dies der Fall gewesen, würden sich unsere Befürchtungen bestätigt haben, dann wäre die Gefahr der Verwüstung unaufhaltsam über uns hereingebrochen. Aus der vorstehenden Zuschrift jedoch erkennen wir, daß dem nicht so sei. Diese ganz spontane Aeußerung beweist uns einerseits, daß die Bewegung, zu der wir zum mindesten beigetragen haben, auf verwandte Geister gestoßen, andererseits, daß man innerhalb des Standes selbst an die Wahrnehmung und Wahrung des so lange vernachlässigten Interesses herangetreten sei. In diesem Sinne begrüßen wir in dieser von uns

weder direct, noch indirect provocirten Zuschrift ein fertiges Programm, und wenn es auch in dieser oder jener Beziehung einer Modification, einer Läuterung oder einer Ergänzung bedürftig wäre, so ist es doch vollkommen geeignet, als feste Basis für die Fortpflanzung der Bewegung zu dienen, deren Ziel ein edles, ein patriotisches, ein der besten Kräfte unseres Vaterlandes würdiges ist. Der Gedanke, welcher in dieses Programm als ein positives Bewußtsein desjenigen, was uns noth thut, gekleidet erscheint, sollte in jede Hütte getragen und populär gemacht werden, damit im Wege der Erweckung der Geister, des intellectuellen Instinctes — wenn wir so sagen dürfen — für das wahre Interesse die Organisation des Bauernstandes nach festen und in das allgemeine Bewußtsein eingepflanzten Grundsätzen in Angriff genommen werde.

Angeichts der außerordentlichen Dringlichkeit des Gegenstandes verträgt derselbe keine Vertagung. Unsere Aufgabe ist es, ohne Aufschub zu handeln. Jene, die Herz und Geist vor dem berückenden Schwindel der modernen Aera bewahrt haben, und denen überdies der liebe Gott auch die intellectuelle Fähigkeit gegeben hat, die geistigen Motoren der Bewegung zu sein, mögen die Annäherung zu einander suchen, über die Mittel berathen, die benützt werden müßten, um mit Zuhilfenahme derselben, gewissermaßen wie durch Kanäle, unserem Bauernstande in allen seinen Nuancen das Erfassen seines wahren Interesses zu ermöglichen, ihm dasselbe begreifen zu lehren.

Gewiß ist dies keine leichte, aber eine dankbare Aufgabe. Das große Ziel haben wir näher bezeichnet, — es verdient, daß wir ihm unsere Kräfte in rastloser Thätigkeit widmen. Vor allem wollen wir diese Blätter einem Meinungsaustausche widmen, um den Contact der Gesinnungsgenossen zu vermitteln.

Wenn sich der Sache der nothwendige Eifer bemächtigt; wenn unser Bauernstand in dem Sinne des Landbauers, der den Kleingrundbesitz im Allgemeinen umfaßt, für sich selbst gewonnen sein wird, dann wird dem liberalen Schwindel unserer Zeit angemessen unsere heimischen Verhältnissen der Boden unter den Füßen schwinden und schon bei der nächsten Wahl das Parlament ein anderes Bild vorstellen, eine andere Parteilagerung die Räume des Hauses erfüllen. Also vorwärts auf der Bahn der social-politischen Reform!

Der Handelsvertrag Oesterreich-Ungarns mit Preußen-Deutschland.

Der Handelsvertrag, welcher — kaum zu unserem Nutzen — zwischen den beiden obengenannten Reichen bestand, nähert sich seinem Ablaufe, und in der That haben sich vom 15. April bis 15. Mai d. J. preussische Bevollmächtigte in Wien aufgehalten, um über die Modalitäten eines neuen Abschlusses zu verhandeln. Ihr Verhalten bei diesen Unterhandlungen war seltsam, ein solches, daß es im Grunde gar nicht zu Unterhandlungen kam: sie nahmen alle diesseitigen Vorschläge nur ad referendum. Endlich verlangten sie den Tarif zu sehen, der zwischen Cis und Trans Seitens der beiderseitigen Ministerien vereinbart worden. Ein in der That etwas seltsames Verlangen. Noch seltsamer aber war es, daß die diesseitigen Bevollmächtigten nach einigem Sträuben auf die dreiste Forderung eingingen.

Angeichts jenes Tarifes erklärten die Preußen sich nicht in der Lage, nach Kenntnisaufnahme desselben weiters verhandeln zu können, denn er stehe mit seinen Ansätzen ganz außerhalb ihrer Erwartung; sie müßten sich erst neue Instructionen holen. Darauf sind sie abgereist, ohne bisher ein Lebenszeichen von sich gegeben zu haben. Die Mandatäre unserer beiderseitigen Ministerien sitzen nun wartend da und schmachten nach dem Anblick ihrer preussischen Collegen.

Man kann nicht gerade behaupten, daß dies Verfahren von einer großen Hochachtung vor den Cis- und Trans-Ministerien zeugt, denn wenn wir dasselbe etwas näher betrachten, so

liegt darin ungefähr ausgesprochen, daß die Preußen es nicht der Mühe werth halten, mit Leuten zu verhandeln, deren Mandat mit den Zeichen großer Hinfälligkeit behaftet erscheint. Das Ministerium Lasser, genannt Auerberg, z. B. hat zweimal mit dem ungarischen Ministerium einen Ausgleich vereinbart, und zweimal hat es bei dem parlamentarischen Körper, auf dessen Majorität es sich zu stützen vorgibt, den Ausgleich nicht durchsetzen können. Nach dem usuellen parlamentarischen Schimmel, auf welchen sich jenes Ministerium früher immer berufen hat, als auf ein Princip, von dessen Beobachtung seine Ehre abhänge, müßte ein so desavouirtes Parteiministerium unverzüglich seinen Rücktritt nehmen, oder es hätte die Auflösung des parlamentarischen Körpers erfolgen müssen. Keines von Beiden ist geschehen; keines von Beiden konnte erwartet werden, nachdem dieses glorreiche Ministerium durch ähnliche Niederlagen schon so weit abgehärtet ist, um den ärgsten Stößen gegenüber sich unempfindlich zu verhalten.

Nachdem nun unseres Wissens kein wesentlicher Bevölkerungsbestandtheil einer der beiden Reichshälften sich mit der Ehre jener Bevollmächtigten, die vergebens auf die Wiederkehr der preussischen Mandatäre harren, solidarisch fühlt, so wollen auch wir uns wegen jener ungewöhnlichen Behandlung nicht erschauern. Allerdings pflegt derlei unter anderen Umständen anders aufgefaßt zu werden, und ein Volk, welches sich durch seine Regierung wahrhaft vertreten fühlt, müßte gegen eine auswärtige Macht, die sich so benimmt, wie Preußen gegen unsere Monarchie, jedenfalls höchst empfindlich werden. Aber in der westlichen Hälfte würde man es mit bewunderungswürdiger Leidenschaftslosigkeit ertragen, wenn unter Lasser, gen. Auerberg, noch ganz andere Dinge geschähen, und in Ungarn ist die Preußenliebe bei der herrschenden Partei so groß, daß jedes Zeichen von Mißachtung der Monarchie von jener Seite nur wie ein freundlicher Scherz aufgefaßt wird, mit dem man unter intimen Freunden es nicht so genau zu nehmen pflegt.

Uebrigens läßt das preussische Betragen auch noch eine andere Erklärung zu, die allerdings weniger kaltblütig aufgenommen werden sollte.

Bismarck hat bekanntlich sich dahin geäußert, daß er bis zum Herbst den „toten Mann“ spielen wolle. Vielleicht rechnet er darauf, alsdann den Handelsvertrag mit unserer Monarchie unter Bedingungen und Verhältnissen abzuschließen zu können, die für ihn und sein Land angenehmer sind. Dieser seiner Erwartung gibt er durch das unpolirte Verhalten seiner Mandatäre den gewohnten brutalen Ausdruck. Mit anderen Worten: er hofft zum Herbst den Handelsvertrag dictiren zu können; er arrangirt sein ganzes Spiel so, daß wir einen folgenschweren Fehltritt begehen und uns dann mitten in einem brennenden Feuerkreise befinden. Dann reicht er uns seine großmüthige Hand. Allerdings für einige Gegenleistungen, die wir hier nicht weiter specificiren wollen, die aber ungefähr identisch sein werden mit der Aufgabe unserer politischen Existenz.

Die Studien, welche die „Kölnische Ztg.“, jenes feinste Bismarck'sche Reptil, über unsere Südgrenzen zu veröffentlichen beliebte, deuten auf ähnliche Absichten und Ansichten hin. Was in aller Welt hat sich sonst das Bismarck'sche Preußen um unsere Südgrenzen gekümmert, als um sie an die Italiener zu verkaufen? Beweist man nun, daß sie ohnehin „undeutsch“ und unhaltbar seien, so ist ja nichts daran gelegen.

Der Ausbruch des socialen Krieges in Nordamerika.

Derjenige Theil des zeitungslesenden Publikums, der sich von seinen liberalen Zeitungen gewohnheitsgemäß mit müßigem Tagesgeschwätz abfüttern läßt; der in dem Köhlerglauben lebt: die Weltgeschichte drehe sich um die erbärmlichen Reibungen der parlamentarischen Parteien oder um die Hegemoniegeleüste der verschiedenen nationalen Chauvinisten: dieser Theil des Publikums,

sagen wir, empfängt einen geradezu verblüffenden Eindruck durch die Nachrichten von dem socialen Kriege, der in Nordamerika ausgebrochen ist. Dreitausend strikende Eisenbahn-Bedienstete — so erzählt der Telegraph — bemächtigten sich der Stadt Pittsburg, des „amerikanischen Birmingham“, lieferten den pennsylvanischen Milizen eine förmliche Schlacht, in welcher die Wächter der öffentlichen Sicherheit auf's Haupt geschlagen und über den Alleghany-Strom verfolgt wurden; der Sherif blieb todt auf dem Platze; der verwundete Miliz-General konnte sich nur mit Mühe retten; gegen das Maschinenhaus rückten die Aufständischen mit Artillerie aus und zerstörten hundert Lokomotiven und den ganzen vorrätigen Waggonpark; ganz Pennsylvanien ist von dem um sich greifenden Aufstand bedroht, der Verkehr ist an den meisten Orten eingestellt oder er wird mühsam durch Militär versehen; in Baltimore selber werden vorsichtshalber Bundestruppen concentrirt.

Noch weitaus ernster, wie es hier schon erscheint, wird das Ereigniß dadurch, daß die sichere Ueberzeugung herrschen kann: die Aufständischen haben weitverbreitete Sympathien unter den Milizen, welche sie bekämpfen sollen; eine enge Verbindung umfaßt nahezu alle Eisenbahnarbeiter und Bediensteten der ganzen Union, und binnen Kurzem kann der offene Kampf, verbunden mit allgemeinem Strike, mit allgemeiner Einstellung sämtlicher Eisenbahnbetriebe, zum Ausbruch kommen.

Die Leser des „Recht“ sind seit Jahren auf den Eintritt derartiger Katastrophen vorbereitet worden, sie können die Verblüffung den Studenten des „Welt-Neuigkeits-Blattes“ und ähnlicher Preßproducte, die auf eine epidemische Gehirnerweichung spekuliren, überlassen.

Wie wir noch in der letzten Nummer dieses Blattes darlegten, so hat sich während des „volkwirtschaftlichen Aufschwunges“ jene große Verschiebung vollzogen, mittelst welcher der arbeitende Kapitalist von dem reinen Kapitalisten, der sein „Kapital für sich arbeiten läßt“, depossidirt worden. Das Gros der ausschlaggebenden Industrien ging durch das Institut der Actiengesellschaft oder durch Verschuldung in die Hand des nichtarbeitenden, sondern nur speculirenden Kapitals über und wurde von diesem ausgezogen und leistungsunfähig gemacht. Wo Letzteres noch nicht vollzogen ist, da ist doch das letzte schwache Band zerrissen, welches noch in der Idee der gemeinsamen Arbeit zwischen dem Arbeiter mit Kapital und dem kapitallosen bestand. Das eiserne Lohngesetz findet seine schroffste Anwendung dort, wo sich der reine kapitalistische Speculant und der Arbeiter gegenüber stehen. Die brutale Anwendung dieses eisernen Lohngesetzes aber wird, als der menschlichen Natur widerstrebend, von dieser nie und nirgends lange ertragen werden; die engen polizeistaatlichen Verhältnisse, in denen der Europäer lebt, können einen unnatürlichen Zustand hinaus schleppen; die durch Jahrhunderte polizeilich gedrückte Natur läßt ihn nicht sofort in seiner ganzen inhumanen und unchristlichen Verwerflichkeit erkennen, aber von Dauer werden solche Verhältnisse nirgends und nie sein. Auch bei uns hat man nur die Wahl zwischen christlicher Reform und materialistischer Revolution.

Die Zeit des „Aufschwunges“ bis vor vier Jahren war auch für Nordamerika eine Zeit des Schwindels, der Corruption, der allgemeinen Volksausbeutung. Lebensunfähige Eisenbahnen wurden gebaut, mittelst welchen die Speculanten, die „Eisenbahnkönige“, den leichtgläubigen Actionären das Geld aus der Tasche lockten. Die Justiz war der frechsten Rammons-Prostitution auch dort dienstbar geworden. In den parlamentarischen Körpern saßen die großen Diebe und machten die Gesetze nach den Zwecken ihrer Ausbeutung; in festgeschlossenen Ringen standen sie zusammen und verteidigten die Corruption. Ihre Creaturen hielten alle einflussreichen Beamtenstellen besetzt. Der ganze Apparat des modernen Staates war dem Diebstahl von Milliarden dienstbar geworden.

Jetzt ist die vergoldete Fäulniß zusammengebrochen. Dugendweise sind die ausgezogenen

oder von vorn herein lebensunfähigen Bahnlängen „nothleidend“ geworden, werfen ihre Bediensteten und Arbeiter auf's Pflaster und diejenigen, welche noch aufrecht stehen, setzen sie auf Hungerlöhne. An Institutionen, wie die englischen Vermittlungs-Aemter, welche in ähnlichen Fällen auf friedlichem Wege die Ausgleichung zwischen Arbeiter und Kapital auszugleichen suchen, fehlt es in Nordamerika. Dem brutalen Egoismus des eisernen Lohngesetzes tritt daher mit gleicher Schroffer Brutalität der Egoismus der Arbeiter gegenüber: die Waffe auf der einen Seite ist der Hunger, die auf der anderen die Gewalt, Hinterlader, Kanonen, Petroleum.

Wahrlich, Gott läßt die Menschen in vollen Zügen die Konsequenzen ihrer Losagung von Ihm, von Seinem Naturrecht, von Seiner Offenbarung, von der Erlösung genießen! Wird das Beispiel, welches zu Pittsburg gegeben, nicht endlich in Europa zu ernstem Nachdenken, zu verständiger, christlicher That auffordern? Oder glaubt man dessen entrathen zu können, weil unsere Militärstaaten nicht 800 Soldaten, wie der amerikanische Präsident, sondern 800.000 mobil machen können? Wer sind diese 800.000? Man vertiefe sich in diese eine Frage und es wird jede gefährvolle Täuschung unmöglich werden.

Was aber Menschenpflicht, was Christenpflicht, was politische Klugheit in solchen Tagen fordern, das haben wir bereits unzählige Male gesagt. Erfreulich ist es, daß wir unlängst ein Buch in Wien erscheinen sahen, welches von dem Standpunkte verständiger Erwägung, staatskluger Einsicht nur ein conciliatorisches Vorgehen in der socialen Frage seitens der staatlichen Machthaber fordert. Es heißt „Paradoxa über die sociale Frage“ und ist bei Kosner in Wien von einem Anonymus erschienen. Dort heißt es über die Lohnfrage, wegen derer der Kampf zur Zeit in Pittsburg entbrannt ist, folgendermaßen:

Nun zu der dritten Frage, der Frage der Entlohnung, der äquivalenten Gegenleistung! Diese bildet den eigentlichen Knotenpunkt unserer Differenzen; Jeder zerrt aber an demselben in anderer Richtung, und so verwirrt und verstrickt sich mehr und mehr, was schließlich doch im Interesse Aller seine Lösung erheischt. Die Entlohnungsfrage im Namen der Arbeiter als geschlossener Corporation gestellt: sie wird auch von dieser Seite am häufigsten und entschiedensten angeregt, und dies führt zu ärgerlichen Mißverständnissen. Man gewöhnt sich, bei der Lohnfrage nur an den Arbeiter zu denken; man sieht in ihr eine Frage, die von einer Klasse, im feindlichen Gegensatz zu allen übrigen Klassen erhoben wird; und für Viele wird sie nicht allein mit der Arbeiterfrage identisch, die gesammte sociale Frage geht in ihren Augen in der Arbeiterfrage auf, in der sie hinwieder nichts als eine Lohnforderung sehen, die ein Theil in selbstfuchtiger Absicht an die Gesammtheit stellt. Dies verleitet sie, gegen ihr eigenes Interesse Partei zu ergreifen; sie treten dort als Gegner auf, wo sie Mitinteressirte sind. Die Lohnfrage ist die Frage eines jeden Einzelnen, der da arbeitet, und der mit seinem täglichen Brod auf seinen Erwerb angewiesen ist, und sie wird von ihm mittelbar oder unmittelbar immer an alle Uebrigen gerichtet. Auch hat die Bewegung, welche von den Arbeitern ausging, in der That fast schon alle Gesellschaftsklassen ergriffen. In diesen macht sie unter dem Schlagwort Gehaltserhöhung oder Gehaltsregulirung Propaganda; sie ist aber nichts weiter, als die Lohnfrage der Arbeiter in andere Gesellschaftskreise übertragen. Auch entspringt sie da wie dort derselben Quelle, der Wahrnehmung, daß das Gleichgewicht zwischen Leistung oder Gegenleistung zum Nachtheil der Leistenden gestört ist. Die Lohnfrage ist somit keine partielle Frage, sie ist im eminenten Sinn des Wortes eine Angelegenheit der gesammten Gesellschaft, und für diese um so interessanter, als fast jedes Mitglied derselben den Anspruch auf Gegenleistung, auf Lohn für geleistete Arbeit, stellt, an der Gegenleistung, an der Entlohnung aber immer in zweifacher

Weise — einmal unmittelbar, sodann mittelbar durch seine Steuerbeträge — theilhaftig ist.

Eine Frage von so hoher und allgemeiner Bedeutung verdient es nun wohl, daß man ungetrübten Blickes und ruhigen Blutes an sie herangehe. Vor Allem werden wir es uns angelegen sein lassen müssen, sie richtig zu definieren. Wie nun die treffendste Definition lautet? Jeder, der eine Arbeit leistet, fordert äquivalente Gegenleistung hierfür. Was er in letzter Linie damit meint? Immer nur die Sicherung seiner Existenz. Ueber das, was unter gesicherter Existenz zu verstehen ist, laufen die Meinungen weit auseinander; Jeder erhebt je von seinem Standpunkte andere Ansprüche an's Leben; in dem Einen begegnen sich aber Alle, die da arbeiten, daß sie nur in der Sicherung ihrer Existenz das volle Äquivalent für ihre aufgewendete Kraft erkennen. Von diesem obersten Gesichtspunkte will denn auch die Lohnfrage aufgefaßt werden. In der That entspricht dies allein den tatsächlichen Verhältnissen. Jeder, der arbeitet, setzt in seiner Arbeit sein Kapital an Kraft zu; enthält die Entlohnung nicht die entsprechende Amortisationsquote für das aufgewendete Kapital, so muß er bankrott werden. Lohnregulirungen und dergleichen, womit man die schroffsten Unebenheiten auszugleichen sucht, sind daher gewöhnlich nur Palliative, Nothbehelfe, mittelst welcher man die Lösung der Lohnfrage allenfalls vertagen kann, welche aber keineswegs die Lösung selbst sind. Diese Lösung wird erst dann erfolgt sein, wenn Jeder, der arbeitet, durch die Entlohnung seine Existenz nicht nur für den laufenden Tag, sondern über diesen hinaus, und selbst für jene Zeit gesichert hat, da er in der Arbeit sein Kapital an Arbeitskraft aufgezehrt haben wird. In einer derartigen Sicherung der Existenz jedes Einzelnen liegt denn auch das Problem, zu welchem sich die Lohnfrage in ihren äußersten Konsequenzen aufspitzt. Kurz: die Arbeit muß ihren Mann nähren, sie thut dies heute nicht genügend; die Frage, ob sie es thun könne, darf gar nicht gestellt werden; sie muß es können; der Bankrott des Einzelnen müßte praktisch auf den Bankrott der Gesammtheit hinauslaufen; diese ist aber noch lange nicht fertig, sie rafft sich vielmehr erst zu ihren großen Thaten auf. Es bleibt somit nur die Frage des: Wie, — wie die Arbeit ihrem Manne vollgesicherte Existenz in der umfassendsten Bedeutung des Wortes bieten könne. In dieser Frage haben wir denn auch die einzig richtige Formulirung der Lohnfrage zu sehen, und wir müssen die erschöpfende Antwort auf die Erstere gefunden haben, wenn wir die Letztere in befriedigender Weise erledigt haben wollen.

Original-Correspondenzen des „Neut.“

C. B. Rom, 22. Juli. Der hl. Vater empfängt immer noch die Gratulationen der Gläubigen zu seinem Bischofsjubiläum. Jüngst waren es die Directoren und Lehrer der Religions-Abendschulen, welche ihm der Majordomus Mgr. Ricci vorstellte; sowie auch die Väter Kapuziner des Spitals von S. Spirito, die von Mgr. Negrotto eingeführt wurden. Der Papst bezeugte ihnen seine Zufriedenheit mit ihrer Thätigkeit und geruhte ihnen seinen Segen zu ertheilen. — In der „Unità Cattolica“ vom 19. Juli ist die Rede von dem in 21 Monaten eintretenden 60jährigen Priesterjubiläum des hl. Vaters, das nämlich am 10. April 1879 sein wird. Es wird darauf hingewiesen, daß dies eine Veranlassung für die Gläubigen werden könnte, um ihre Liebe und Ehrfurcht dem hl. Vater von Neuem zu beweisen, umjomehr, da es ein äußerst seltener Fall sei, daß ein Priester sein 60jähriges Jubiläum begehe. — Gestern Vormittag um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde in der Kirche von Sta. Maria dell' Anima ein feierlicher Trauergottesdienst für den verstorbenen Bischof von Mainz, Frhrn. v. Ketteler, abgehalten. Vor einigen Wochen noch predigte derselbe in Rom in vollster Lebenskraft von derselben Kanzel herab, von welcher gestern der Kaplan Engelhart aus der Diocese Mainz und des hochseligen Neokolog verkündete. Das Seelenamt celebrierte Mgr. de Rederi, Erzbischof in part. inf.; Kaplanen der

Anima assistirten und Nummen des Collegium Germanicum ministrirten bei der hl. Ceremonie. Die katholische deutsche Colonie Rom's, der hochwürdigste Pater Steinhuber mit den Nummen des Collegium Germanicum, ein Vertreter der bei dem hl. Stuhle beglaubigten öst.-ung. Botschaft und andere hohe Persönlichkeiten waren bei der Trauerfeierlichkeit erschienen. R. I. P. — Gelogen und erfunden hat die liberale Presse über den Papst und den Vatikan, daß man fast hätte glauben können, sie könne nichts Neues mehr zu Tage fördern und werde sich in Zukunft begnügen müssen, alte Lügen wieder aufzuwärmen. Doch hat man sich getäuscht. Die „National Zeitung“ und deren Helfershelfer, die italienischen Minister, verstehen es in der That, ganz eigenthümliche Lügen zu erfinden und die Welt zu täuschen. Sie bringen einen Ausgleich mit Italien, eine Verathung von Cardinälen, einen persönlichen Papst und sechs unversöhnliche Cardinäle auf die Scene und erregen dadurch ein homerisches Gelächter unter den katholischen Kreisen Rom's. Kein wahres Wort, nicht einmal die leiseste Annäherung an etwas Ähnliches fand in den sieben Jahren statt, seit denen Rom unter der italienischen Occupation leidet. Im Vatikan denkt Niemand auch nur im Entferntesten an die Möglichkeit eines Ausgleiches mit Italien. Der einzige Weg für Italien, sich mit dem hl. Stuhle auszugleichen, ist der, daß dessen Regierung aus Rom verduftet. Nichts weniger.

Vom Kriege.

Auf der Balkan-Halbinsel hat sich im Laufe dieser Woche die Situation nicht viel geändert. Die türkische Hauptarmee, deren bisheriger Obercommandant Abdul Kerim Pascha bereits in Konstantinopel anlangte, um dort in Gesellschaft des gleichfalls abgesetzten Kriegsministers Nedif Pascha vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, befindet sich noch immer im Lager bei Schumla. Doch steht zu erwarten, daß sie unter ihrem neuen Commandanten, Mehemed Ali Pascha, einem erst 49jährigen ehemaligen preussischen Offiziere (sein früherer Name ist Detroit) welcher sich zwar bisher als sehr fähiger Corpscommandant erwies, aber seine Begabung als Oberbefehlshaber einer großen Armee erst noch zu erproben hat, jetzt bald in Action treten wird. Mehemed Ali Pascha ist am 22. Juli schon in Schumla eingetroffen, wo er von der Armee mit Begeisterung empfangen wurde.

Den über den Balkan vorgeschobenen russischen Colonnen, welche bisher auf die Stärke von über 40,000 Mann gebracht wurden, ist die Wegnahme des wichtigen Sipka-Passes nach mehrtägigen Gefechten schon am 19. Juli gelungen, nachdem die Türken, welche die Unmöglichkeit einer erfolgreichen Vertheidigung gegenüber der von allen Seiten angreifenden feindlichen Uebermacht eingesehen haben mochten, in der vorausgegangenen Nacht die Verschanzungen, welche den Paß dominirten, mit Zurücklassung der Geschütze verlassen hatten. Die Russen, welche im Besitze beider Pässe, die von Tirnova über den Balkan in einer Höhe von ca. 1200 Meter über dem Meere nach Kasanlik führen, dieselben für den Fall eines nothwendig werdenden Rückzuges sofort stark verschanzt und besetzt hatten, setzten ihren Vormarsch in Rumelien von Kasanlik aus, welche Stadt am 21. Juli von ihnen eingenommen wurde, seitdem in ziemlich ausgedehntem Maßstabe fort, ohne daß es bis jetzt zu einem größeren Zusammenstoße gekommen wäre. Kleinere Recognoscirungsgeschehen finden dagegen, namentlich in der Richtung gegen Philippopol, fast täglich mit wechselnden Erfolgen statt.

Den Oberbefehl der türkischen Südararmee, welche in Adrianopel concentrirt wird und binnen Kurzem auf 50,000 Mann gebracht werden soll, erhielt der von seinem jüngsten Durchmarsche durch Montenegro bekannte Suliman Pascha.

Im nördlichen Bulgarien errangen die Türken an mehreren Punkten nicht unbedeutende taktische Vortheile, welche jedoch nur

insofern Bedeutung für sie haben dürften, daß sie das Bewußtsein der Widerstandsfähigkeit der türkischen Armee zu erwecken oder zu stärken geeignet sind.

Am 20. Juli brachte nämlich Osman Pascha, der Commandant der angeblich 40,000 Mann starken türkischen Westarmee von Widdin, in dessen besetztem Lager er angeblich nur 12,000 Mann zurückließ, bei Plewna, einer 7 Meilen südwestlich von Nikopolis gelegenen Stadt, den Russen eine ziemliche Schlappe bei, welche von den Letzteren mit dem Bemerkten zugestanden wird, daß dabei 52 Officiere (worunter 1 General) und 1878 Mann todt blieben oder verwundet wurden. Zur Verstärkung der hierbei so hart mitgenommenen russischen Division des Generallieutenants Schilder-Schuldner wurde einige Tage später das russische Corps, welches bisher Nikopolis besetzt gehalten hatte, südwärts detachirt, und dürfte einem abermaligen, dann mit bedeutend überlegenen Kräften ausgeführten Angriff der Russen, welcher als unmittelbar bevorstehend gemeldet wird, Osman Pascha wohl nicht gewachsen sein.

An Stelle der von Nikopolis abgegangenen russischen Colonnen rückten am nämlichen Tage — **Rumänen** daselbst in der bisherigen Stärke einer Division ein, welche demnächst zu einem vollen Armeecorps unter dem Befehl des Fürsten Karol ergänzt werden soll.

Auch bei Rustschuk, das von allen Seiten strenge cernirt und vom rumänischen Ufer aus unaufhörlich und mit großer Heftigkeit beschossen wird, kam es zu blutigen Kämpfen, wobei sich die Türken ebenfalls sehr tapfer hielten. Aus Giurgewo (somit aus nicht türkenfreundlicher Quelle) erfahren wir vom 24. Juli hierüber Folgendes:

„Gestern Abends entspann sich zwischen den auf Rustschuk vorrückenden Russen und einigen Bataillonen Türken hinter den Höhenzügen Rustschuks, nächst den Dörfern Bergaz, Bessaraba und Dilaz ein mörderischer Kampf, welcher um 8 Uhr, unter bedeutenden Verlusten beiderseits, mit Zurückwerfung der Russen endete. Heute um 4 Uhr Früh, nachdem die Russen Nachts bis zum linksseitigen Ufer den Aufmarsch ungehindert bewerkstelligten, wurde der Angriff erneuert, aber schon nach drei Stunden wieder zurückgewiesen. Um 8 Uhr traten russische Reserven in die Kampflinie ein, wurden jedoch gleichfalls zurückgewiesen, ohne daß die türkische Reserve am Kampfe theilgenommen hätte. Während der Schlacht bombardirten russische Batterien von Slobozia und der Insel Birgos aus unausgesetzt Rustschuk und dessen Festungswerke. Riesige Leichenhaufen bedeckten das Schlachtfeld. Ein herübergekommener russischer Officier schätzt die Todten auf nahezu 3000 Mann, auch die Zahl der Verwundeten ist eine enorme.“

Die von der Dobrudscha aus in der Stärke von 50- bis 60.000 Mann in Ostbulgarien eingedrungene Zimmermann'sche Armee scheint sich mit der Hauptmacht gegen Silistria zu bewegen; wenigstens sind in den letzten Tagen in der unmittelbaren Nähe dieser Festung bereits größere russische Cavallerie-Colonnen erschienen.

Aus **Armenien** wird gemeldet, daß, während **Moukhtar Pascha** mit seiner Hauptmacht östlich von Kars in der Nähe der russischen Grenze unweit von Alexandropol die einige Meilen weiter nördlich bei Zeim concentrirten russischen Truppenmassen im Schach hält, ohne daß es bisher daselbst zu einem bedeutenderen Zusammenstoße gekommen wäre, eine starke russische Colonne von Ardahan aus gegen **Olti** im Vormarsch begriffen sei.

Die **Montenegriner** haben bei Niksch bereits die Offensive wieder ergriffen und ist es denselben gelungen, sich in den Besitz von zwei, in der unmittelbaren Nähe dieser, durch eine größere Anzahl besetzter Thürme umgebene Stadt gelegenen, türkischen Verschanzungen nach mehrtägigem Bombardement zu setzen.

Bermischte Nachrichten.

* (Im Lustschlosse zu Schönbrunn) fand am Dienstag, Morgens halb 8 Uhr

die Prüfung Sr. I. Hoheit des Kronprinzen **Rudolph** im Kriegsmarineweien statt. Derselben wohnten Se. Majestät der Kaiser und König, Vice-Admiral Fehr. v. Pöck und einige andere hohe Officiere der Marine bei. Kronprinz **Rudolph** hat, wie mitgetheilt wird, diese Prüfung mit bestem Erfolge bestanden. Nach Beendigung derselben fand die Uebergabe der Agenden des Erziehers des Kronprinzen **Rudolph**, **J.M. v. Latour**, in die Hände des Linienchiffs-Capitäns **Grafen Bombelles** als nunmehrigen Obersthofmeister in feierlicher Weise statt, worauf die Selbstständigkeits-Erklärung des Kronprinzen **Rudolph** erfolgte. Ein Gottesdienst, dem Se. Majestät, sämmtliche Erzherzoge und die übrigen anwesenden hohen Herrschaften beiwohnten, schloß den Actus ab. Der Erzieher des Kronprinzen, **J.M. v. Latour**, wurde von Sr. Majestät mittelst Handschreibens vom nämlichen Tage, unter Versicherung seiner herzlichsten Dankbarkeit, sowie unwandelbarer Zuneigung und Anhänglichkeit des Kronprinzen, auf eigene Bitte in den Ruhestand versetzt und erhielt das Großkreuz des Leopoldordens; **Graf Bombelles** wurde unter Verleihung der Geheimrathswürde zum Obersthofmeister, **Major Bakalovich** und **Kitter Eschenbacher** zu Flügeladjutanten des Kronprinzen ernannt.

* (Der hochw. Erzbischof **Dr. Haynald**), welcher seine erste Ausbildung im Gymnasium zu **Waißen** genoss, hat, wie „**B. N.**“ mittheilt, anlässlich seines bevorstehenden 25jährigen Bischofs-Jubiläums diesem Institute in dankbarer Erinnerung den Betrag von 10,000 fl. zu dem Zwecke gewidmet, daß daselbst zu einem achtklassigen Gymnasium erweitert werde.

* (Zur Versammlung des kath. Status in **Siebenbürgen**) haben wir noch zu berichten, daß laut Rescript des Cultusministers der organisierte selbstständige Pensionsfond für röm.-kath. Elementar-Lehrer nicht genehmigt wurde. **Propst Beseley** erblickt in diesem Rescript eine Tendenz gegen die Autonomie der kath. Diocese **Siebenbürgens**, und wird sein Antrag, vom Minister die Bestätigung der Pensionsfonds-Statuten wiederholt zu erbitten, angenommen. Ebenso remonstrirt die Versammlung gegen die abverlangte Unterrichtsgelder-Abrechnung, da deren Ueberprüfung nur der Status-Sitzung zustehet. — In Angelegenheit des occupirten **Klausenburger röm.-kath. Lyceumgebäudes** beschließt der Status gleichfalls, u. zw. auf Grund zweier sich widersprechenden Ministerial-Erlasse eine Repräsentation. — Gegen das Annehmen des Ministers des Innern, daß die **Kolozsmonastorer** und **Klausenburger Kapitel-Archive** in das Landes-Archiv nach **Budapest** überführt werden sollen, ertheilt die Versammlung den Archiv-Aufsiehern die Weisung, dieselben ohne Einwilligung des Status auf keinen Fall auszuführen. — Die Statusversammlung sprach weiters aus, daß der Directionsrath seine Anordnungen hinsichtlich der Convertirung der Fonds auch künftighin nur mit bischöflicher Zustimmung durchführen dürfe. — Dem hochwürdigsten **Bischof Fogarassy** wurde der Dank dafür votirt, daß er in **Syergyhö-Szent-Miklos** auf seine Kosten eine Mädchenschule erbauen ließ. — Zum Schluß dankte Se. Excellenz mit warmen Worten den Mitgliedern für ihre eifrige Theilnahme an den Sitzungen, worauf die Versammlung unter lebhaftesten Eljens dem geliebten Oberhirten ihre aufrichtigste Anhänglichkeit zu erkennen gab. — Noch müssen wir bemerken, daß der weltliche Präsident **Baron Ludwig Jókai** aus Gesundheitsrückichten sein Amt niederlegte, worüber die Statusversammlung ihr Bedauern protokollarisch ausspricht.

* (Aus **Nagy-Megyer** in der **Schütt**) wird uns berichtet, daß dort am 24. d. M. Vormittags 10 Uhr aus Unvorsichtigkeit in einem Hause ein Schadenfeuer zum Ausbruch kam, welches in wenigen Stunden 52 Häuser, die bereits eingehinsten Frucht- und Futtermittel, ferner die Kirche und das Pfarrhaus der Reformirten ergriff und vernichtete. Der Schaden ist sehr bedeutend und sind in Folge dessen viele Familien an den Bettelstab gekommen. In wahrhaft christlich edler Weise hatte sich die nächst **Nagy-Megyer** in **Esicsó** residirende Frau **Gräfin** verwitwete **Johann Waldstein** der vom Unglück

Betroffenen angenommen und sogleich eine Wagenladung Brod und 100 fl. baar nach dem Orte des Unglücks als erste Unterstützung geschickt. Die schnelle Hilfe war eine doppelte Hilfe. Auch hat diese von ihrer Mildthätigkeit so sehr bekannte Dame weitere Unterstützung in Aussicht gestellt. — Ferner wird uns berichtet, daß für die vacant gewordene katholische Pfarrei **Herr Béla Ziegler**, Pfarrer in **Elekcs**, vorgeschlagen wurde.

* (Der Name macht's nicht aus.) Da hat sich in **Tirnau** wieder ein Act der sittenlosten Rohheit abgespielt, und der verachtungswürdige Held dieser Geschichte ist ein Lehrer der katholischen Präparandie. Mit großer Befriedigung legen bei solchen Gelegenheiten gewisse Zeitungen den Nachdruck auf das Wort **katholisch**. Leider haben wir so manche Elementar- und Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten und Gymnasien, deren katholische Character durch unwürdige Subjecte verunglimpft und beschmüht wird. — Wäre es nicht schon höchste Zeit, eine strenge Musterung vorzunehmen und wegzujagen, was faul, abgestanden und verwildert ist?

* (Das Strafverfahren gegen den Reichstagsabgeordneten **Sigm. Esatar**) wegen Betrugs, Documentenfälschung und Aufreizung wurde am Donnerstag aus Mangel eines Thatbestandes eingestellt.

* (Die Untersuchung in der **Affaire Miletics**) ist jetzt so weit gebiechen, daß die Acten am Mittwoch der **Budapester Staatsanwaltschaft** behufs Antragstellung übermittelt werden konnten.

* (Das **Honvéd-Lager** in **Lugos**) wird von dort aus, wie folgt, geschildert: Das auf einem Flächenraum von 25 Katastraljoch erbaute Barackenlager besteht aus 21 Hauptgebäuden, Offiziers-Pavillon, Cantine, Nothspital und 15 Mannschafts-Baracken — im Ganzen mit einem Fassungsraum für 300 Infanteristen und 300 Reiter. Schon heuer wird das Lager vollständig bezogen werden aus Anlaß der jährlichen Herbstübungen, welche bis 15. September dauern werden.

* (Standrecht.) Der Minister des Innern und der Justizminister haben einvernehmlich angeordnet, daß auf dem Gebiete des **Unter-Albenzer Comitats** das standrechtliche Verfahren gegen Räuber, Raubmörder und deren Complicen in Anwendung zu kommen hat.

* (Erntesege.) Aus **Bilét** wird berichtet, daß dort ein Landmann von einem Joch 60 Mähen Gerste geerntet hat; die „**Tem. Lap.**“ bemerken hiezu, daß nicht nur in der **Biléter** Gegend, sondern daß im ganzen **Banat** die Gerste heuer so üppig gerathen ist, wie seit undenklichen Zeiten nicht.

* (Wölfe und Bären) geben — wie „**Ell.**“ erzählt — den **siebenbürgischen** Landwirthen viel zu schaffen. Dieser Tage seien in **Esik** zwei Bären eine Kinderherde an und zerfleischten zwei Ochsen. In **Toroczlo** und Umgegend aber haben sich die Wölfe derart vermehrt, daß man Treibjagden veranstalten muß, um ihre Zahl einigermaßen zu lichten.

* (Im Hofe der Dompropstei auf dem Schlosse zu **Prag**) werden gegenwärtig Nachgrabungen angestellt, um die Gräber der alten Domkirche aufzufinden. Dabei stießen Arbeiter in einer Tiefe von drei Schuh unter der Erde auf die Ueberreste einer alten gemauerten Capelle. Gegenwärtig ist man dort fünf Klafter in der Länge, drei in der Breite und anderthalb in der Tiefe vorgedrungen, ohne daß man bisher auf den Grund der Capelle gestoßen wäre. Blossgelegt sind bereits in einer Entfernung von je einer halben Klafter drei Sandsteinsäulen, an welchen noch die Kapitältheilweise erhalten sind. Die Säulen sind stark geröthet, ein Zeichen, daß die Capelle seinerzeit vom Feuer zerstört worden war. In der Richtung gegen den Eingang zur Domkirche wurde ein kleines Bogenfenster aufgedeckt. In südlicher Richtung ist man bisher noch auf keine Abgrenzung des Gemäuers gestoßen; die Arbeiten werden deshalb an dieser Stelle eifrig fortgesetzt. Wie man vermuthet, sind dies die Ueberreste der ältesten Kirche **Prags**, der **Marien-Capelle**, welche während der Belagerung **Prags** durch den währischen Fürsten **Konrad** unter **Bladislav II.** im Jahre 1142 durch Feuer zerstört worden war. Ueber der Capelle wurde von

Arbeitern auch ein großes Hohlgeschloß ausgegraben, welches wahrscheinlich während der preussischen Belagerung im Jahre 1757 in den Hof der Propstei eingeschlagen hatte.

* (Ueber die Hinterlassenschaft des Bischofs Ketteler,) zu dessen Beisetzung in der Marienkapelle des Mainzer Domes am 18. d. gegen 30,000 Fremde (!) nach Mainz gekommen waren, meldet die „Kölnische Zeitung“, ein durch und durch „liberales“ Blatt: „Auf besonders zuverlässige Weise erfahren wir aus dem Testament des Bischofs v. Ketteler die für eine psychologische Beurtheilung nicht uninteressanten Hauptverfügungen. An Privatvermögen hat der Bischof nichts hinterlassen. Den größten Theil desselben hat er schon längst auf die Errichtung von Anstalten für Schul- und Erziehungszwecke verwendet und der Diocese geschenkt. Die Einkünfte des bischöflichen Tisches, sowie die Honorare für seine in starken Auflagen verkauften Schriften sind, soweit sie dem einfachen Haushalt entbehrlich waren, in Unterstützungen ausgegangen. Die Insignien seiner Würde, Brustkreuze und den vom Papst stammenden sehr werthvollen Ring u. hat der Domschatz, seine Bibliothek das Seminar erhalten. Von dem persönlichen Nachlaß sind einige Klüßchen aus den letzten Wochen, der Krankheit u. s. w. zu bestreiten. Für seine Dienerinnen hat er eine lebenslängliche Pfründe in der Pensionsanstalt der Darmherzigen Schwestern (Vincenz-Spital) und den gewünschten Eintritt in ein Kloster gesichert. Sein Leibdiener wird in der Familie versorgt. Der Ertrag seiner noch unverkauften Schriften soll bis zur Erschöpfung auf die Weiterunterstützung der gegen hundert Familien, welche er regelmäßiger und zum Theil bedeutender Hilfe würdig hielt, verwendet werden. Es ist nahezu wörtlich richtig, daß der Streiter der ecclesia militans arm gestorben ist.“

* (Der neue Friedhof der Stadt Linz) wird demnächst endlich kirchlich eingeweiht werden, nachdem Se. k. k. apostolische Majestät mittelst allerhöchster Entschliessung vom 5. d. zufolge Erlasses des Ministers des Innern vom 18. Juli zu verordnen geruht hat, daß ein abgezonderter Theil dieses Friedhofes der evangelischen Bevölkerung der Stadt Linz überlassen werde. In „liberalen“ Kreisen berührt diese Genehmigung des von der bischöflichen Behörde zu Linz gestellten Antrages die Gemüther ziemlich unangenehm.

* (In Folge „Sonnenstichs“) sind am 24. d. beim Einrücken der Garnison von St. Pölten von einem Manöver 12 Soldaten des k. k. 49. Inf.-Reg. Baron Heß erkrankt und 6 derselben gestorben. — Aus Anlaß dieser Unglücksfälle richtete Tags darauf das Generalkommando von Wien an sämtliche untergebenen Commandos einen Erlaß des Inhalts, daß die Truppen von den Uebungen täglich um halb 10 Uhr Vormittags einzurücken haben und die Mannschaft ohne Halsbinden ausmarschiren soll.

* (Die Schiffsahrt auf der Elbe) mußte unweit der österreichischen Grenze vollständig eingestellt werden, indem am 23. Juli Abends 9 Uhr, unmittelbar nachdem ein Dampfboot diese Stelle passirt hatte, zwischen den Städten Rathen und Wehlen in der Sächsischen Schweiz ein Sandfelsen in die Elbe stürzte und das ganze Strombett verschüttete.

* (Zur Geschichte der Geheimbünde.) Da — aus Anlaß der Eisenbahnunruhen in Amerika — von einem Geheimbunde die Rede ist, so müssen wir einige Thatfachen anführen, die vor einiger Zeit in denselben Gegenden spielten und die wahrscheinlich im Zusammenhange mit dem stehen, was jetzt gemeldet wird. Am 21. Juni wurden elf Männer in Pennsylvania, das von der Ohio-Baltimore Bahn durchschnitten wird, kraft richterlichen Urtheils hingerichtet. Sie waren des Mordes überwiegen. Seit dem Jahre 1861 besteht unter den irländischen Arbeitern ein mächtiger Geheimbund, der der „Molly Maguires“. Dieser Bund übt den gewaltthätigsten Terrorismus, bildet eine geheime Behme, die vor keinem Mittel zurücksteht. Die Molly Maguires mordeten die Arbeitgeber und Mitarbeiter, schafften die Polizeileute aus dem Weg, schückerten die Justizbehörden ein und wußten sich stets der Strafe zu entziehen. Die Führer des Bundes

verfügen unbeschränkt über die Mitglieder desselben. War eine „Hinrichtung“, das heißt ein Mord beschlossen, so erhielt der Vorstand einer Loge den Befehl, den „Scharfrichter“, das heißt den Mörder zu stellen, und das Geschäft wurde prompt besorgt. Kein Zeuge wagte gegen die Verschworenen auszusagen, kein Geschworenengericht, sie zu verurtheilen. So standen die Dinge. Die Reading-Eisenbahn wurde seit Jahren von den Molly Maguires tyrannisiert. Da beschloß der energische Präsident dieser Bahn, Mr. Gowan, einen Schlag gegen den Geheimbund. Ein beherzter Mann ließ sich in denselben aufnehmen und verschaffte sich genügende Beweise, um die Verurtheilung von elf Mitgliedern des Bundes wegen Mordes durchzusetzen. Die Schuldigen wurden wirklich, und zwar am 21. Juni 1877, also vor ungefähr fünf Wochen, hingerichtet. Das Leichenbegängniß der Gerichteten gestaltete sich aber zu einer großartigen Demonstration. Mehr als 10,000 Personen folgten den kränzege schmückten Särgen der „Martyrer“. Die letzten auf dem Postwege eingelangten Nachrichten melden aber zwei Thatfachen: Erstens, daß die Belastungszeugen in dem Prozeß gegen die elf Hingerichteten mittlerweile „verschwunden“, das heißt ermordet worden sind, und zweitens, daß die Eisenbahngesellschaften den Lohn und die Gehalte um zehn Percent herabgesetzt haben. — Man sollte glauben, wir oder ein anderes katholisches Blatt schriebe so, da doch nur von unserem Standpunkte gegen das Wesen der Freimaurerei, die überall dieselbe, nur der Zweckmäßigkeit wegen unter verschiedenen Namen austritt, über Jahr und Tag der Kampf eröffnet wurde und fortgeführt wird. Nein, nicht von unserer Seite wurden jene Worte niedergeschrieben. Das „demokratische“ Organ, das „Neue Wiener Tagblatt“, ist deren Autor, jedenfalls ein vollgiltiges Zeugniß für uns, die nicht unterlassen, immer und überall auf die Verworfenheit der Geheimbunde unter dem Collectivnamen „Freimaurerei“ und auf deren vernichtende Organisations-Wirksamkeit hinzuweisen.

Localnachrichten.

** (Die St. Anna-Kapelle.) Dieses kleine, mit der majestätischen Domkirche in unmittelbarer Verbindung stehende Kirchlein, welches nach einer gründlichen Restaurierung wieder seinem frommen Zwecke zurückgegeben wurde, zeigt sich jetzt in seinem Inneren so überraschend prachtvoll und herrlich, daß wir daselbe eine neue Zierde unserer katholischen Stadt zu nennen alles Recht haben. Jeden in diese Kapelle Eintretenden erfüllt Bewunderung über die Harmonie und Schönheit, womit hier die Kunst so viele religiöse Momente zusammenfaßt und zur erhabenen Darstellung brachte. Leider können wir uns wegen Raummangel in eine Detailbeschreibung nicht einlassen, weßwegen wir alle Kenner kirchlicher Kunst, insbesondere aber alle für eine angemessene Ausschmückung der Gotteshäuser eifernden Katholiken auffordern, diese Kapelle zu besuchen.

Literatur.

(„Alte und Neue Welt.“) Inhaltsverzeichnis des sechsten erschienenen 15. Hestes vom XI. Jahrgang 1877: Märchen im Sarge. Gedicht von Döhren. Kreuz und Kelle. Ein Roman aus der jüngsten Vergangenheit von Philipp Laicus. Zwei Dichter Oesterreichs. 2. Literar-historische Studie von B. F. Schönwälder. Die Bewegung der Pflanzen. Von Dr. Medicus. Die Grotten des Montserrat. Aus spanischen Quellen erzählt von Reinhold Baumgartl. Wanderraft. Lied von A. v. S. Thomas von Aquin. Gedicht von Dr. Fr. Alfred Ruth. Ein amerikanisches Gotteshaus. Der Normannensitter. Ballade von W. v. Falkenstein. Schloß Gutenberg. Aus der Reisetage des „Einfiebers“. Die Schildwache im Fiaker. Dem Französischen nach erzählt von B. Stein. Allerlei: Strenges Examen. Dampfheizung für ganze Städte. König Johann ohne Land. Unsere Bilder. Zum fünf-hundertjährigen Jubiläum des Ulmer Münsters. Räthsel. Vertrauliche Correspondenz. — Illustrationen: Titelvignette. Originalzeichnung von G. Gahn. — Franz Grillparzer. — „Alterchen, das stimmt ja nicht!“ Originalzeichnung von B. Wolke. — Titelvignette. — Heimkehr vom Heidentore-Fest in Venedig. Nach dem

Gemälde von A. Rotta. — „Unsere liebe Frau von der immerwährenden Hilfe“ zu Boston. Erbaut von William Schidel in Newyork. — Initiale W. — Schloß Gutenberg. Nach einer Photographie. — Des Hofes Allmächtiger. Nach dem Gemälde von Jamacois. — Initiale W. — König Johann ohne Land. Originalzeichnung von Dargent's.

Jährlich erscheinen 16 Hefte in Umschlag zu 52 Seiten in groß 4° reich illustriert, und außerdem in 8 Hefen noch je ein besonders schönes Einschaltbild auf Tonpapier, nebst prachtvollen Schwarzdruck-Prämien. Preis: per Hest 20 fr Silber, per Jahrgang fl. 3.20 Silber. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes, sowie von der Verlags-handlung Gebr. Karl u. Nikolaus Benziger, Einsiedeln, Schweiz.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Pariser Weltausstellung.) Die Raumvertheilung für Oesterreich-Ungarn wurde im Verhältniß von 70:30 festgestellt. Auf Ungarn werden deshalb im Ausstellungs-Palast 2250, in der Künstlerhalle 186 und im ungedeckten Hofe, welcher auf Kosten der einzelnen exponierenden Staaten einzubeden ist, 300 Quadrat-Meter (wobei die Wege und sonstigen benutzbaren Räume nicht in Anschlag gebracht sind) entfallen. Die Producten-Ausstellung wird nach den Vorschlägen des Agrikulturvereins in der Weise geordnet werden, daß die Producte nach den Haupthandelsplätzen ihre Gruppierung erhalten, und wird außerdem das Arrangement die Lage der Hauptproductions-Gegenden über dem Meerespiegel, und die Productionsfähigkeit der verschiedenen Höhebungen ersichtlich machen. Graphische Darstellungen und erklärende Texte werden diese Uebersicht noch instructiver gestalten. Dies wird speciell auch hinsichtlich der Tabak- und Woll-Production Ungarns der Fall sein. Was die Pferde-Ausstellung betrifft, so wird die Pferde-zucht aller Gegenden des Landes repräsentirt sein, und da die ungarischen Aussteller hofen dürfen, den größten Theil ihrer Kosten durch Verkauf der zur Ausstellung gebrachten Pferde hereinzubringen, so läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß unsere Pferde-Ausstellung glänzend ausfallen wird. In Bezug auf die Ausstellung anderer Wirthschafts-Thiere ist beabsichtigt, zuerst eine ungarische Landes-Ausstellung oder 4 bis 5 Provinz-Ausstellungen zu arrangiren und bloß die durch die Landes-Jury hiezu als geeignet befundenen Thiere zur Pariser Ausstellung zuzulassen.

(Der Silberagio-Zuschlag) ist von der königl. ung. Generalinspection für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt für den Monat August d. J. auf 10% festgestellt worden.

(Der Ertrag der diesjährigen Weizenernte in den Vereinigten Staaten Nordamerikas) wird vom landwirthschaftlichen Departement auf 325 Millionen, d. i. um 50 Millionen Scheffel höher als im Vorjahre veranschlagt, so daß über 100 Millionen dem Export überlassen werden können.

(Die Börse) setzte auch in dieser Woche die, wie sonst wohl unterrichtete Financiers behaupten, von der Rothschild-Gruppe künstlich arrangirte Hauffe-Bewegung bis zu den letzten Tagen fort, wo dann in Folge zahlreicher Angebotes Seitens der Speculation ein nicht unbedeutender Rückschlag bei vollständig ermatteter Verkehr sich einstellte. Der Stand der Course ist jedoch am Wochen-schlusse im Allgemeinen immerhin noch etwas besser als vor 8 Tagen.

(Im Fruchtgeschäfte) hat sich der Verkehr zwar etwas gebessert, die Preise erlitten jedoch einen kleinen Rückgang. Am 27. Juli notiren je 100 Kilo Usance-Waare per Herbst in

| | Wien | Budapest |
|---------------|-------|----------|
| Weizen | 10.90 | 10.95 |
| Rorn | 8.85 | — |
| Faser | 7.30 | 6.75 |
| Prompter Mais | 6.80 | 6.52 |

Preßburger Fruchtpreise vom 27. Juli 1877.

| | Hektoliter niederster | mittlerer | höchster |
|--------|-----------------------|-----------|-----------|
| Weizen | 2200 fl. 7.80 | fl. 9.18 | fl. 10.57 |
| Rorn | 51 | — | 7.80 |
| Gerste | 2532 | 4.39 | 5.16 |
| Faser | 122 | — | 3.90 |

Feuilleton.

Maria Dolores.

(Fortsetzung.)

Die Königin hielt es unter ihrer Würde, vor diesem Gericht zu erscheinen, und der Legat verwies, indem er das Gericht aufhob, die Sache an den Papst, der sich fortbauend weigerte, einen Schritt zur Bewilligung der Scheidung zu thun. Nunmehr wurde der Tyrann wüthend und beschloß, das Ansehen des Papstes (seine Auctorität und Suprematie) in England zu stürzen, sich selbst zum „Haupt der Kirche“ in diesem Lande zu machen und Alles zu thun, was die Befriedigung seiner thierischen Begierden und die Sättigung seiner Rache verlangte.

Indem er sich selbst zum obersten Haupt der Kirche aufwarf, machte er sich — da ihm Schwert und Galgen zu Gebote standen — zum Herrn alles Eigenthums dieser Kirche, das der Klöster mit eingeschlossen! Seine Rathgeber und Höflinge wußten das, und da sich bald zeigte, daß eine Alles aufräumende Confiscation stattfinden sollte, so blieb das Parlament keineswegs zurück, ihm bei seinen Absichten behilflich zu sein, indem Jeder an dem Raube seinen Theil zu finden hoffte. Der erste Schritt war, Gesetze zu erlassen, die dem Papste alle Auctorität und Gewalt über die Kirche in England nahmen, und dem König jegliche Auctorität in geistlichen Dingen einräumten. Sein Hauptathgeber und Anstifter war Thomas Cranmer, ein Name, der ewig verabscheut zu werden verdient; ein Name, den wir nicht aussprechen könnten, ohne beinahe an der Gerechtigkeit Gottes zu zweifeln, wäre es nicht eine bekannte Thatsache, daß der kaltblütige, überaus treulose und gotteslästerliche Schurke zuletzt in jenen Flammen starb, zu deren Anfachung er selbst Hauptursache gewesen war.

Da der Tyrann nunmehr sowohl Papst als König war, so machte er diesen Cranmer zum Erzbischof von Canterbury, eine Würde, die gerade erledigt worden war. So wurde dieser Rathgeber und dieses bereitwillige Werkzeug nun der oberste Richter in allen geistlichen Sachen. Hier stieß man aber auf eine kleine Schwierigkeit; denn der Tyrann behauptete, noch immer „Katholik“ zu sein, so daß sein neuer Erzbischof nach der üblichen Form geweiht werden mußte, wobei erforderlich war, dem Papste Gehorsam zu schwören. Da fand man einen Ausweg, der uns mit einem Male zeigt, aus welchem Zeuge die Herren von der „Reformation“ gemacht waren. Ehe Cranmer zum Altare ging, um geweiht zu werden, begab er sich in eine Kapelle und erklärte daselbst eidlich, daß er durch den Eid, den er abzulegen im Begriffe stehe und der Form wegen leisten müsse, sich zu nichts zu verbinden gedenke, was ihn verhindern könnte, dem König beizustehen, in der englischen Kirche was immer für „Reformen“ vorzunehmen, die derselbe für nützlich erachten könnte!

Nachdem sich der König mit einem so famosen Richter in geistlichen Dingen versehen hatte, verlor er natürlich keine Zeit, seine „schwierige Lage“ vor ihn zu bringen und von ihm Gerechtigkeit zu verlangen. Was ich jetzt von dem Verfahren dieses Erzbischofs und der anderen bei dem Handel Beschäftigten zu berichten habe, ist der Art, daß wir vor Entsetzen schauern müssen, daß sich unser Inneres vor Ekstase hebt und wir versucht sind, unsere Blicke von dem Papier abzulenken und nicht weiter zu lesen. Aber wir dürfen diesen Gefühlen nicht freien Lauf lassen, wenn wir Lust haben, die wahre Geschichte der protestantischen „Reformation“ Englands kennen zu lernen. Wir müssen kalt bleiben, wir müssen es über uns gewinnen, die gewöhnlichen Eindrücke nicht zu empfinden; wir müssen die Natur in uns bestiegen, für einige Zeit ruhig zu sein; denn wir sehen von Anfang bis zu Ende nichts, was uns nicht mit Abscheu und Ekstase erfüllt.“

Frederic zwang sich also auch, diese und ähnliche Stellen nochmals mit aller Ruhe, die er noch erringen konnte, durchzulesen. Aber ach! — mit der Ruhe war es bald aus. „Lügt nicht doch dieser Cobett?“ fuhr er auf — entstellt er nicht wenigstens die Ereignisse einer Epoche, die wir gelehrt sind, als unseren Stolz, als die Befreiung

aus römischer Slaverie und aus den Finsternissen des Papiasmus anzusehen? Wahrhaftig, ich habe in jüngeren Jahren auch Geschichte getrieben, wie? — sollten solch' entsetzliche Dinge, wie dieser Mann erzählt, damals mein Grausen nicht haben erregen können, wie jetzt, seit ich durch Dolores etwas umgestimmt bin?!“ Und Lord Frederic schritt raschen Schrittes nach der Wand, in deren Bücherreihen die britischen Geschichtswerke zur Auswahl aufgestellt waren. Er griff nach „The history of England“ von David Hume und suchte das Capitel „Henry VIII.“

Ja, da war die ganze Geschichte, soweit sie den Kirchenumsturz berichtete, allerdings mit einem anderen Gewande umkleidet, das freilich die Laster des Tyrannen nicht verbergen konnte, wohl aber es zu verhüllen suchte, daß die Abschaffung der Suprematie des Papstes als bloße Consequenz ungezügelter Leidenschaft sichtbar wurde. In Frederic war darüber der Protestant wieder oben gekommen. Es regte sich der alte Haß gegen Rom, der ihm so mechanisch einverleibt war, daß er für seinen Haß gar keinen Grund anzugeben mußte, als er sich selber nach dieser inneren Bitterkeit gegen Rom fragte. Es that dem freien Briten wohl, in dem schmählichen Absalle des 16. Jahrhunderts die willkommenen, überall hochgepriesene „Befreiung von der Anmaßung eines italienischen Bischofs“ zu feiern. Bei seinen falschen Begriffen von Freiheit, Ehre und Glück mußte er Heinrich VIII. als Befreier von römischer Tyrannei so sehr achten, daß er wegen der Sünden, die freilich nicht wegzuleugnen waren, doch nur mildern Bedauern fühlen konnte. Die damalige Zeit war weniger human, Blut mußte fließen; der Ueberfluß einer Kirche, die dem Aberglauben geweiht war, mußte dem allgemeinen Wohle durch die Hände des Staates dienstbar werden. Und andere dergleichen Beschönigungen waren überall in den Geschichten des Apostaten Heinrich.

In Frederic war aber auch ein Wahrheitsfönn rege, der ehrlich nach Klarheit verlangte. So sehr nun die Geschichte partiell entstellt war — so leuchtete ihm doch die Thatsache hervor, daß kein religiöser Grund, kein Zweifel an einem Dogma der katholischen Kirche Englands Trennung von der Kirche motivirt — die Thatsache stand fest, daß ganz allein die Laster des Königs, seine Despotie, seine Willkür, seine bösen Lüste, einen Streit mit Rom hervorriefen, und dazu einen Streit, der lediglich gegen die Gewissenhaftigkeit, gegen die unerschütterliche Standhaftigkeit des Statthalters Christi ankämpfte, welcher dabei nur alte Gesetze der Kirche festhielt und etwas Schimpfliches abwehren wollte. Und wer damals mit dem Papste es hielt, der hielt es ja nur mit der Kirche und mit der Ehre Englands. Wie aber erging es diesen? Befehrte man sie zu anderer Ansicht durch Lehre und Gebot, oder durch Märtyrer und Opfer für Heinrichs Reformen? Ach nur — durch Ströme unschuldigen Blutes, durch Raub und Drohung — durch feile Creaturen des Königs — — durch furchtbare Verwüstung des Heiligthums der Ehe und Familie, also durch Gräuelt an dieser hl. Stätte, wo eben das sociale Uebel unseres Zeitalters seinen Abgrund aller Ordnung und Sittlichkeit gähnend sich aufthun sieht. — Das sind ganz unzweifelhafte Thatsachen, — mag man von welchem beliebigen Standpunkte aus darüber urtheilen!

Allein Frederic sah in diesen klaren Thatsachen doch nicht so hell, wie Cobett. Anergogener, künstlich genährter Haß, allerhand Vorurtheile und Befürchtungen von Rom hatten seinen Verstand also geblendet, daß er in den deutlichsten Thatsachen und gräulichsten Folgen lieber nichts gesehen hätte, was ihm seine innere Ruhe störte, seine bisherige Leichtgläubigkeit verurtheilte und zum Nachdenken antrieb. Daher war sein ursprünglicher Wunsch, klar zu schauen, mit dem Verlangen, dem entsetzlichen Licht, das Cobett ihm enthüllte, widersprochen zu sehen, an die Geschichtswerke heranzutreten, nicht bloß die Wahrheit bezüglich jener traurigen Epoche zu ergründen. Allein — in seinem Innern sagte eine andere Stimme: die Furchtbarkeit jener Ereignisse mag man entschuldigen, aber die Thatsachen, auf denen die Wahrheit der Behauptungen Cobett's beruht, die lassen sich nicht verwickeln, ihre Motive nicht beschönigen, wenn man nicht die Sünde des Ehe-

bruchs im Sinne moderner Romanschreiber für gesunde Sinnlichkeit erklären soll.

Armer Frederic! Wie gern hätte er diese Behauptungen solcher Thatsachen Lügen strafen mögen — aber die Geschichte, diese entsetzliche thatsächliche Geschichte, sie sprach gegen diese Möglichkeit. — Wir können nicht sagen, daß sich mit dieser Erfahrung sogleich eine veränderte Richtung der Meinungen und Gesinnungen in seinem Gemüthe ausgebildet hätte — aber es erfaßte ihn eine Art von Beängstigung und zugleich ein Schauder vor der empörenden Weise der ersten Einführungen des Protestantismus in England, als er sich folgendes Exempel schriftlich aufgestellt: „Heinrich VIII. ließ 2 Königinnen, 2 Cardinale, 20 Bischöfe, 13 Aebte, 500 Prioren und Mönche, 38 Doctoren der Theologie und Jurisprudenz, 12 Herzöge und Grafen, 164 Edelleute, 124 Bürger und 110 Frauen hinrichten.“

Dieser Gedanke: Heinrich hat nicht Ehre, sondern Schmach über sich gehäuft, war nicht mehr zu verbannen. Ein Flämmchen, das jene Geschichte anders beleuchtete, war in Frederic's Gemüth entzündet und wollte sich nicht mehr erlöschen lassen. Es war eine Ueberzeugung eigener Art in seinem Sinnen und Fühlen, das auf ein Fieber im Herzen deutete. Es war ein qualvoller Zustand in seinem Gemüthe, das die Wahrheit liebte, aber für sich allein diese Dual nicht zu bewältigen verstand. Forschen — weiter forschen, war die einzige Antwort, die sich seinem empörten Herzen bot. Aber wie? Ritterlich rief Frederic aus: „Ich will es wagen, mit dem ersten Feinde weiter zu kämpfen!“ d. h., das Buch, das ihm ein solcher Störenfried für seine ehemalige gar zu lieb gewordene Gemüthsruhe geworden war, nun doch bis zu Ende zu lesen.

Wieder ruhig geworden, auf seinen Divan hingestreckt, las er, und las und vertiefte sich so sehr, daß er das Buch liebgewann. Er wollte sich erst nicht mit weiteren Zweifeln einlassen, sondern ergriff sogar den Bleistift und schrieb nach einigem Weiterlesen sich selbst die Worte auf ein Blatt:

„Wenigstens ist der Verfasser ein richtiger Engländer, denn das Buch ist mit so praktisch klarem Verstande geschrieben, daß sich Seite für Seite dem Verstande immer faßbarer die doppelte Thatsache enthüllt, daß England an der alten Kirche einen wahren Segen beissen, daß das Land und seine Bewohner einst glücklicher gewesen, als jetzt — daß erst nach der Reformation Elende und Arme in dem sonst so geeigneten England sich zu einer eigenen Classe der Gesellschaft herangebildet haben. Dieses Buch zeigt deutlich, was die Kirche im Lande gewesen und nun nicht mehr sein kann; zeigt ferner, wie die ersten Reformatoren nicht die Leute waren, dem Volke etwas von Besserung im Kirchlichen sichtbar, sondern nur nach und nach das Gute des alten Glaubens unsichtbar zu machen; zeigt ferner, wie die jetzigen untrüglichen, aber doch veränderlichen „Glaubensartikel“ der anglicanischen Kirche entstanden und gemodelt sind. Gar schreckliche Gesetze von Heinrich, Elisabeth und den folgenden Regenten bestimmten einen Messe lesenden Priester zum Tode, verurtheilten mit Hinrichtungen, Verbannungen, Confiscationen die Anhänglichkeit, womit das gewiß nicht schlechte Volk jener Zeit der alten Religion Treue bewahrte; um nur den Papiasmus zu erdrücken, mußten zahllose Hinrichtungen und das Blut von vielen Glaubenshelden das Gebäude der neuen Religion fitten. Schrecklich lauten die Verordnungen, welche den Raub und Wucher sanctionirten, wo es galt, die neue Kirche und ihre Anhänger zu bereichern und die Papisten zu ruiniren. Welch' gräulicher Ausgang zu dem heutigen Ruin der Familie in jenem Gezeze, das jenes Kind einer Familie, so den alten Glauben allein verleugnete, zum einzigen Erben aller Güter desselben Stammes machte? — Wo bleibt da Ehre und Gerechtigkeit — armes England!“

Erschreckt und schauernd las Frederic weiter und weiter bis zum Ende, achlos, daß die Stunden dahinslogen und der Tag, der vom Anfang an dunkel gewesen, zu völliger Finsterniß sich neigte. Lichter waren in der Bibliothek angezündet, darum konnte das abnehmende Tageslicht Frederic nicht von seiner Lectüre entfernen. Die Tischglocke endlich weckte ihn; es war 6 Uhr des Abends. Er fuhr auf aus einer betäubenden Gedankenfolge.

Wie ein Träumender erschien er bei Tisch, bemerkte nicht die erstaunten Blicke seiner Schwestern über die ganz vergessene Mittagstoilette und über sein zerstreutes Wesen, bemerkte nicht Dolores' theilnehmende Blicke, antwortete verkehrt auf die Fragen von Sir William....

Als nach Tische die Damen sich zurückzogen, bat er seinen Vater hastig um Entschuldigung, ihm bei seinem Weine nicht Gesellschaft leisten zu können, was dieser auch, Frederic's Aufregung bemerkend, gutmüthig gelten ließ — und entflohen war er alsbald in die Einsamkeit seines Zimmers, allen Qualen einer furchtbaren Gemüthsunruhe dahingegen, die wie Gewissensangst ihn quälte.

Was Frederic absonderlich beschäftigte, das waren die weit und tief gehenden Kenntnisse Cobetts, sowohl in den Einzelheiten der englischen Geschichte, als in allen Zweigen der Gesetzgebung und Verwaltung des britischen Reiches. Dabei waren die Quellen zu den gemachten Angaben, die Belege zu den Behauptungen genau angegeben, überall protestantische Federn als Zeugen des Angeführten aufgerufen. Und konnte denn wirklich die Geschichte mit Heinrich und Elisabeth so vermaledeiten Gehaltes und doch Jahrhunderte lang von der ganzen Nation als Glanzepoche des englischen Ruhmes verherrlicht sein? Das wäre doch eigentlich unmöglich! Hatte doch Frederic auch von seiner frühesten Jugend auf englische Geschichte gehört; war ihm denn dabei eine ähnliche Ahnung nur in den Sinn gekommen?

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börse vom 27. Juli.

Table with 3 columns: Name, Geld, Waare. Lists various financial instruments and their values.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263. 15-13

Letzte Post.

Aus Bulgarien wird gemeldet, daß Osman Pascha nicht nur gegen die bedeutend verstärkte russische Colonne, welche neuerdings die türkischen Positionen bei Plewna zu stürmen versucht hatte, tapfer Stand halte, sondern sogar auf der Straße gegen Bjela vormarschire. In diesem Falle wäre selbst Eistowa bedroht.

Nachrichten aus Bukarest zufolge steht in diesen Tagen ein allgemeiner Sturm der Russen auf Kustschuk bevor, und soll das Corps des Generals Zimmermann die Festung Silistria eingeschlossen haben.

Von einer offensiven Bewegung des türkischen Hauptcorps verlautet noch nichts.

In Rumelien dauert der Vormarsch der Russen in einer für dieselben günstigen Weise fort. Die Avant-Garde der Armee Suleiman Pascha's wurde bei Kara-Bunar (westlich von Esti-Sakra, an der Bahnlinie Adrianopol-Jamboli gelegen) von den Russen geschlagen, verlor 10 Kanonen und mußte sich gegen das noch bei Adrianopol stehende Hauptcorps zurückziehen.

Die fremden Consuln in Adrianopel richteten angesichts der großen Aufregung der muslimänischen Bevölkerung eine Note an den Gouverneur, worin sie Garantien für die öffentliche Sicherheit verlangten.

Die letzten Nachrichten aus Nord-Amerika lauten im Allgemeinen etwas beruhigender. Mehrere Eisenbahnen verglichen sich mit den Streikenden und nahmen den Betrieb wieder auf. Dagegen berichtet man jetzt von Arbeitseinstellungen der Grubenarbeiter, welche viele Gruben zu zerstören im Begriffe sind.

Englische Kautschuk-Glanzpasta

zum dauerhaftesten, schönsten und billigsten Selbstreinigen aller Gattungen Fußböden. Die Böden bleiben, einmal mit dieser Pasta eingelassen, Jahre lang schön. Die Arbeit ist einfach und kann von Jedermann vollzogen werden. Schöner Glanz, elegante Farbe. — Eine Schachtel sammt Belehrung fl. 1.30. — Zwei Schachteln genügen für einen Salon vollkommen.

Axicon.

Einziges Mittel, um Gewebe, Säbel, Klinge und alle Gattungen Stahlwaaren vor Rost zu schützen und zu reinigen, ohne daß der Stahl angegriffen oder beschädigt wird. Ein Tiegel sammt Gebrauchsanweisung 90 fr.

Aqua aromatica.

(Aromatisches Fleckwasser.)

Unübertrefflich zur augenblicklichen Entfernung aller Gattungen Flecken aus allen Stoffen. Dasselbe hat außer der vorzüglichen Verwendung als Fleckwasser noch die angenehme Eigenschaft, daß es einen feinen lieblichen Geruch verleiht. 1 Flacon mit Belehrung 80 fr.

Politur-Composition

(Opau, Poliru, kein Lack) für Fischer und Preßler von großer Bedeutung, da diese Composition das fertig Polirten mit Spiritus vollkommen veranlagt. Ersparniß an Zeit und Geld. Auch für Privatpersonen ist die Pol. Composition von ungeheurem Vortheil, da man mit einem Flacon dieser Composition in einer Stunde eine complete Zimmer-Einrichtung ohne jedwede Anstrengung wie neu herstellen kann. Die Anwendung ist einfach — das Resultat überaus schön. Diese Composition wurde von dem techn. Institut in Preßlau durch Dr. Werne geprüft und amtlich beurtheilt; auch ist dieselbe in vielen größeren Fabriken und Tischlereien bereits eingeführt. Preis per Flacon 85 fr. Weniger wie 2 Flacons werden nicht versendet.

Russische Leder-Conservirungs-Pasta

für Stiefel und alle Gattungen von Leder, welche nicht nur das neue Leder conservirt und vor dem Erstarren schützt, sondern auch erstarrtes Leder wieder weich und geschmeidig macht, keine Risse durchläßt und in einem so geschmierten Stiefel den Fuß völlig trocken erhält.

Preis einer Büchse sammt Belehrung fl. 1.20. großen Büchse fl. 2.—

Hauptverwendungs-Depot bei C. Müller,

Wien, VI. Bezirk, Hirschengasse Nr. 8, wobin die Aufträge erbeten und gegen Postnachnahme oder Einwendung des Betrages prompt effectuirt werden. 6 20-19

Meteorologische Beobachtungen in Preßburg.

Table with 10 columns: Tag, Zeit, Barometere, Wind, etc. Lists meteorological data for various dates in July.

Neueste kosmetische Toilette-Artikel. Specialitäten

der Mohren-Apotheke (Josef Weis) unter den Tuchlauben Nr. 27 in Wien.

Depot in Pressburg bei Hrn. Apoth. R. Söltz.

Erzeugnisse des chemisch-pharmaceutischen Laboratoriums der Mohren-Apotheke.

Aromatisches Salicylsäure-Mundwasser.

Ein hochfeines Mundwasser für den Toilettegebrauch. Ein Schutzmittel gegen das Verderben der Zähne, sowie gegen Zahnschmerzen jeder Art. Nach dem Genusse von Speisen, wie für Jedermann, der auf Keintlichkeit hält, Früh und Abends unentbehrlich. Preis einer Flasche 50 fr.

Schäumendes Salicylsäure-Zahnpulver.

Es existirt kein Mundreinigungsmittel, welches derartige Vorzüge verbinden würde, wie das Salicylsäure-Zahnpulver. Es ist mild, schäumend, erfrischend, säulnißwidrig, adstringirend und erhält die Zähne stets blendend rein. Preis 50 fr.

Vaseline-Präparate.

Neueste cosmetische Toilettemittel.

Das Vaseline ist ein neues Product der Chemie, ist vollkommen geruchlos und stellt eine Art Butter oder Gelée dar. Es wird durch Erhitzen und Verdampfen des Petroleums in Amerika gewonnen, wo es auch in den Spitälern New-Yorks mit dem besten Erfolge angewendet und auch auf der Weltausstellung zu Philadelphia von der Jury mit der goldenen Medaille prämiirt wurde. Das Vaseline ist von ausgezeichneter Wirkung bei krankhaften Zuständen der Haut und wirkt beruhigend bei Frostbeulen, Flechten, Geschwüren, gerötheter aufgesprungener Haut, Schnitt- und Brandwunden etc., kurz, es verbindet alle Eigenschaften des Petroleums im höchsten Grade.

Wir erzeugen 4 Vaseline-Präparate:

Vaseline Cold Cream.

Dasselbe übertrifft das Glycerin, sowie alle Fette und Oele als erweichendes Hautconservierungsmittel. Preis eines Tiegels 60 fr.

Vaseline-Salbe.

Bei jeder Art Wunden, Flechten, Geschwüren, Quetschungen etc. Preis eines Tiegels 60 fr.

Vaseline-Seife.

Ist die feinste Seife in jeder Hinsicht und besteht aus 20% reinem Vaseline. 1 Stück Seife 50 fr.

Vaseline-Pomade.

Dieselbe ist ein ebenso Haarwuchs beförderndes, als auch die Kopfhaut reinigendes Toilettemittel, da es alle krankhaften Absonderungen der Kopfhaut, wie Schuppen, Grind, Geschwüre etc., sofort entfernt. Preis eines Tiegels 60 fr.

Schönheitswasser, Eau antéphelique.

Dieses aus reinen Pflanzenstoffen bereitete Wasser ist ein seit Jahren erprobtes und bewährtes Mittel zur Erfrischung, Verschönerung und Stärkung der Haut, zur Vertilgung aller Arten von Efflorescenzen, als: Sommerprossen, Finnen, Miteffer, Kupferflecke. Preis eines Flacons 1 fl. 27 12-6